

Werde auf der Stelle heilig!

Predigt von Klaus Hemmerle, Aachen

Wenn ich gefragt würde, was das Wichtigste wäre, was ich als Bischof für mein Bistum tun könnte, dann würde ich sagen, das Wichtigste wäre, daß ich persönlich auf der Stelle heilig würde. Und wenn mich irgend jemand fragen würde von den Oberen des Ordens, was das Wichtigste für seinen Orden wäre, was er tun könnte, ich würde dieselbe Antwort ihm geben: Werde auf der Stelle heilig.

Ich weiß, daß diese Antwort sehr altmodisch klingt und daß es erhebliche Vorbehalte gegen sie gibt. Einmal, ist es wirklich wahr, daß ein Bischof oder ein Oberer zunächst einmal nach persönlicher Heiligkeit zu streben hat? Ist seine Aufgabe nicht eine andere? Ist das nicht eine viel zu enge, eine viel zu individualistische Sicht? Nun, wenn ich mich nur um meine Heiligkeit kümmere, wenn ich also diese Heiligkeit nur als einen zu kultivierenden Eigenbau betreibe, wenn es mir nur um mich ginge, wenn ich nur schauen würde, wie ich Vollkommenheitsgrade erreichte, die meine Person angehen, und die anderen und das andere wäre mir egal, dann würde ich nicht heilig. Denn ich werde es ja bloß, wenn ich den Willen Gottes tue. Wenn ich aber den Willen Gottes tue, dann bin ich ganz und gar da für alle, dann kann es mir nicht egal sein, was meine Aufgabe für die anderen ist. Doch ich schaue nicht zuerst auf den Effekt, ich schaue nicht zuerst auf das und jenes, sondern alles das, was ich in aller Nüchternheit schauen und tun und anstellen und veranlassen und anzetteln muß, das nehme ich hinein in jenes innerste Fragen: Was ist jetzt, in diesem Augenblick, Gottes Wille für mich? Und wenn ich das tue, dann ist alles andere mit drinnen: dann kümmere ich mich um die anderen; dann frage ich nach ihrem Recht; dann frage ich, wie es weitergehen muß; dann frage ich, ob ich mutig genug bin, alle unbequemen Entscheidungen zu treffen; geduldig, alles auszuhalten, was geht; entschlossen, alles zu ändern, was zu ändern ist; treu, alles durchzutragen, was durchzutragen ist. Ich tue dies alles, aber ich vertraue dabei nicht auf mich, sondern ich lebe wirklich mit ihm. Und ich meine, die einzige Bedingung, um wirklich so frei zu sein, daß ich nicht durch Ängste, Berechnungen und äußere Erwartungen gesteuert bin, ist der leidenschaftliche Entschluß, die leidenschaftliche Entschiedenheit: Nur eines ist notwendig, jetzt in diesem Augenblick, ganze Heiligung.

Aber da ist ein zweites mögliches Mißverständnis in meiner Aussage: Eben diese Rede von „heilig“, die ja doch so etwas wie einen Geschmack hat von ethischer Perfektion, und wir wissen, wie wenig Heiligkeit und ethische Per-

Diese Predigt zu den Lesungen 1 Kön 21, 17–19 und Mt 5, 43–48 hielt Bischof Dr. Klaus Hemmerle, Aachen, im Schlußgottesdienst der Jahresversammlung 1980 der deutschen Äbte und Provinziale in Würzburg

fektion dasselbe sind. Nein, sicher, nur Einer ist heilig, nur der ist heilig, der uns heiligt und der sich für uns geheiligt hat, indem er sich ganz und gar dem Willen des Vaters auslieferte und in dieser Auslieferung an den Willen des Vaters uns selber hineinnahm in diesen Liebeswillen des Vaters, an ihm teilhaben läßt und so heiligt durch seinen Geist. Auch unsere Heiligkeit ist nicht irgendeine Aktion, ist nicht irgendeine Perfektion, sondern ist dieses Leben aus dem, der allein heiligt, aber Leben aus ihm, Augenblick für Augenblick.

Es kommt also doch an auf diese Heiligkeit. Und diese Heiligkeit, wie ich sie eben leise anzudeuten probiert habe, sie steckt doch auch hinter diesem Wort des Evangeliums, das uns heute trifft: „Seid vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist“. Oder wie es jetzt ebenfalls legitim übersetzt ist in der Einheitsübersetzung: „denn Euer Vater ist vollkommen“.

Nochmals eine Gegenfrage. Wenn Heiligkeit als Vollkommenheit verstanden wird, ist dann nicht eben doch dieser Leistungsdruck da, andauernd etwas tun und veranstalten und machen zu müssen? Ist Vollkommenheit nicht ein Wort, das gerade Menschen heute beeindruckt? Nur noch Vollkommenes darf gemacht werden, nur noch Vollkommenes darf geboten werden. Und dieser Perfektionsdruck, dieser absolute Leistungsdruck, das ist ja gerade das, was die Menschen auch entfremdet vom Christentum. Andauernd müssen wir Letztleistungen und Höchstleistungen erbringen, alles muß klappen und funktionieren, und nun auch noch dieser ethische Leistungsdruck, daß wir vollkommen sein müssen, daß wir uns keine Fehler erlauben dürfen, daß wir die Perfektion erreichen müssen, daß wir uns nicht gehen und fallen lassen dürfen, daß wir uns anstrengen müssen, daß es auf jeden Augenblick ankommt, daß wir andauernd nicht aus dieser Schraube des „Du sollst, Du mußt“ und „Das ist Dein Ziel“, aus diesem „weiter“ und „vorwärts“ herauskommen.

Nun, hören wir in das Evangelium von heute. Da ist ein alternatives Angebot von Vollkommenheit drinnen. Da ist, aufs erste, einmal ein Strich gemacht durch alle bloße Vollkommenheit von unten, die in der Verfeinerung und Perfektion unserer eigenen Fähigkeiten erreicht wird, sondern es wird gesagt, wir sollen es machen wie der Vater, der ganz einfach da ist wie die Sonne, wie der Regen, der über allen die Sonne aufgehen läßt, der über alle regnen läßt. Er ist und ist für alle da, er ist und ist reine Mitteilung. Weil er das Licht ist, weil er die Sonne ist, weil er die Liebe ist, kann er nichts anderes als strahlen, schenken, sich mitteilen, sich geben, lieben. Liebe sein, Licht sein, ganz einfach sein. Vollkommenheit nicht von unten, Vollkommenheit nicht des Leistungsdrucks, sondern Vollkommenheit, die gerade darin vollkommen ist, daß sie sich läßt, sich gibt, das ist Heiligkeit von oben. Heiligkeit, die daraus wächst, daß wir jeden Augenblick und jede Faser unseres Herzens aus der einzigen Quelle leben, aus der wir überhaupt leben oder aber nicht leben. Ich bin von Dir oder ich bin nicht. Du bist in mir oder ich bin nicht. Du bist Liebe, die mich liebt, oder ich bin nicht. Daraus leben wir doch. Wenn wir glauben, wenn es wahr ist, wenn wir es manchmal zitternd und zögernd ertasten, daß dies die

Mitte ist. Ja, wir können nicht Dualisten sein, die ein bißchen aus Gott leben und im übrigen aus sich selber und ihrem eigenen Dunkel. Dieser Dualismus ist unerträglich. Zu gleicher Zeit von uns aus leben, planen, alles machen, und dann noch ein bißchen Gnade haben, die uns hilft, und ein bißchen aus dem Glauben leben, nein, das macht uns fertig, das ist Leistungsdruck. Nicht dies. Daß Gott einfach Gott ist, und wir uns bis in diesen Augenblick hinein in allem, was wir sind, nur ihm und seiner Liebe und seinem Ja überlassen dürfen. Ein reines Ja leben in diesem Augenblick. Ein reines Dasein leben jetzt und hier. Jetzt sein wie die Sonne, die strahlt. Jetzt diesen Nächsten lieben. Jetzt auf dieses Kreuz zugehen. Jetzt mich nicht zurückziehen vor dieser Ratlosigkeit. Jetzt diesen neuen Schritt tun. Jetzt sein. Und nicht von unten her in diesem immer wieder, immer neu, immer jetzt, sondern in dieser Freigabe je in den Augenblick Gottes, im Glauben an die Liebe Liebe werden, Liebe sein.

Das ist göttlich einfach. Und wenn es uns schwerfällt, dann nur deswegen, weil wir nicht ganz damit ernst machen, weil wir doch immer wieder uns zurückziehen in dieses Zögern, ja so ganz dürfen wir uns doch nicht verlassen, schließlich müssen wir die kleinen Rücksicherungen bauen. Alle meine Fehler sind Ängste, Ängste, mich freizugeben an die einzige Quelle, aus der ich leben kann, aus ihm.

Sicher, das ist ein Weg. Ich muß jetzt heilig sein oder ich bin es nie. Ich muß jetzt vollkommen sein oder ich bin es nie. Ich darf, wie die kleine heilige Theresia sagte, die Arbeit für meine Heiligung nicht auf morgen verschieben, dann wird sie unerträglich, dann fängt sie nicht nur nicht an, sondern sie wird unerträglich. Sie wird wie der schwierige Brief, den ich jetzt nicht schreiben will und je morgen schreibe und der mir jeden Tag verdirbt. Nur wenn ich jetzt lebe, lebe ich ganz. Aber trotzdem, wengleich die Heiligung in diesem Augenblick, die Vollkommenheit Gottes in diesem Augenblick das Entscheidende ist, wird im Leben aus dieser Quelle Stück um Stück ein Weg, mein Leben. Ich werde auf der einen Seite unendlich ungeduldig mit mir – ungeduldig, weil ich jeden Augenblick hineinschnelle und hineinspringe in dieses Leben aus Gott –, und ich werde zugleich unendlich geduldig mit mir; denn daß ich wieder versagt habe, wird nicht zum ethischen Problem, das ich langsam aufarbeite und das mich so lange ärgert, daß ich mich immer wieder daran reibe und immer nurin den Rückspiegel schaue, wie weit ich mir nachgekommen bin oder nicht, sondern ich bin in dieser Freiheit, die Quelle springt aus sich selber, ich springe in den nächsten Augenblick dieser Quelle wieder hinein und werde aus ihr neu über mich hinausgehen.

Es wird ein Weg in großer Geduld sein, er wird viele Strecken haben und unterschiedliche Wegwendungen, und es wird trotzdem in alledem ein ganz einfaches Dasein werden. Von jetzt an und jeden Augenblick neu. Und doch nur ein einziges Mal, nämlich immer in diesem Jetzt.

Versuchen wir einmal, die eine Christin anzuschauen, die uns das bis zum äußersten zeigt. Schauen wir am Ende dieser Tage auf Maria. Sie ist die gratia

plena, d. h. jene, die ganz einfach in Gottes Gnade ist. Sie macht keine großen Aktionen, sondern sie ist gelebtes Wort, reines Ja, reiner Wiederhall, reines Echo. Sie strahlt. Aber ihr Weg ist der Weg durchs Dunkel, ist der Weg bis unters Kreuz, ist der Weg in einer unabsehbar neuen Wendung. Beides ist dasselbe. Das Kreuz, der Weg, der unabsehbar ist, der nie fertig ist – und das Vollkommen – Vollendet – Ganz-Sein. Das ist ein und dasselbe in Maria und auch in uns. Keine Angst vor dem Weg, sondern jetzt leben, jetzt aus ihm, jetzt von oben, jetzt aus der Quelle. Jetzt ist er das Licht. Wir leben jetzt, denn er lebt, und er will, daß wir leben, und er lebt in uns. Amen.

Vom Apostelstift der deutschen Brüderorden

Von Theodor Schnitzler, Köln

Das Apostelstift hat sein 20. Jahr längst begonnen. Die Umsiedlung aus dem Pfarrhaus der Apostelnbasilika in ein bisheriges Altenstift der Olper Franziskanerinnen, geschehen 1977, ist dem Apostelstift bestens bekommen. Das mag wohl am „Raumklima“ liegen – unmittelbar neben dem Garten des Priesterseminars und des Erzbischöflichen Hauses! Bemerkenswert ist auch die Hausgemeinschaft mit der Erzbischöflichen Liturgieschule. Dadurch wird es möglich, daß die Scholaren des Apostelstiftes am Diplomkursus der Liturgieschule teilnehmen und das erzbischöfliche Diplom der Liturgieschule – zusätzlich zur Missio Canonica des Erzbischofs – erwerben können. So ist denn das Studienangebot, das alle theologischen Fächer umfaßt, noch weiter geworden. Besonders glücklich ist die Tatsache, daß nun ein sehr guter Fachmann für AT und NT, Msgr. Kochem, das bisher etwas weniger zum Zuge kommende Schriftstudium vorzüglich ins Licht stellt. In der Fundamentaltheologie hat eben Dr. Anno Quadt seine Vorlesungen bekommen. Das Schulpraktikum in der katholischen Hauptschule Griechenmarkt und in der katholischen Grundstraße Friesenstraße bewährt sich weiterhin. – Die Pflege des Gottesdienstes, Eucharistiefeyer und immer gesungenes Stundengebet bleiben Mittelpunkt der Hausgemeinschaft. – Für den Tisch sorgen vorzüglich die Franziskanerinnen des Karl-Joseph-Hauses, in deren Kantine für das Generalvikariat die „Fleischtopfe Ägyptens“ abgeholt werden.

Die Hausleitung liegt in den Händen des mächtigsten Mannes der Brüderorden, des Br. Fulgentius Lehmann von den Aachener Franziskanerbrüdern, der seit Jahren als erfolgreicher Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der